

Hans van Ess: *Konfuzius. Gespräche. Neu übersetzt und kommentiert* (München: Beck, 2023)

Wagner:

Verzeiht! es ist ein groß Ergetzen,
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen;
Zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.

Faust:

O ja, bis an die Sterne weit!
Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit
Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln.
Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
Das ist im Grund der Herren eigener Geist,
In dem die Zeiten sich bespiegeln.

J.W. v. Goethe, *Faust I*

Von Klassikern wird gesagt, dass sie ihren Status auch und gerade dadurch besitzen, dass sie in jedem Jahrhundert neu interpretiert bzw. übersetzt werden. Nun gehören die *Gespräche des Konfuzius* (*Lunyu* 论语) nicht zum klassischen Kanon der abendländischen Kultur – eine erste Übersetzung in eine europäische Sprache (von dem Jesuitenmissionar Phillipe Couplet ins Lateinische) gibt es erst seit 1687. Für China gelten die *Gespräche* hingegen zu den wichtigsten Schriften der eigenen Tradition – im Stellenwert vielleicht zu vergleichen mit den Evangelien des Neuen Testaments oder den Werken von Platon und Aristoteles, also Werken, an denen sich Generationen von Gelehrten orientiert und gebildet, die sie aber auch immer neu interpretiert haben. Seitdem die Stellung der *Gespräche* für die chinesische Geistesgeschichte weltweit erkannt wurde, gab es eine Fülle an Übersetzungen in sehr viele Sprachen – so wurde am Konfuzius Institut Nürnberg-Erlangen 2019 ein Projekt zur Erforschung von *Lunyu*-Übersetzungen rund um den Globus ins Leben gerufen, in dem bislang 118 Übersetzungen archiviert sind (weniger allerdings als Übersetzungen des *Daodejing* 道德经).

Da die *Gespräche* also zu den wichtigsten Klassikern Chinas gehören, ist eine neue Übersetzung ins Deutsche für das 21. Jh. ein großes Desiderat, denn der Forschungsstand ist heute ein anderer als etwa vor 110 oder 40 Jahren, als zwei der wegweisenden deutschen *Lunyu*-Übersetzungen des 20. Jhs. (1910 von

Richard Wilhelm und 1982 von Ralf Moritz) erschienen; und es ist höchst verdienstvoll, dass sich Hans van Ess an der Universität München dieser Aufgabe angenommen hat.

Nun umfasst die Übersetzung von Ralf Moritz (einschließlich Kommentierung) 215 Seiten eines schmalen Reclam-Bändchens. Demgegenüber kommt die neue Übersetzung von Hans van Ess mit 600 mehr Seiten (816) daher. Das ist ein gewaltiger Unterschied, und es versteht sich von selbst, dass der Mehrwert in der ausgiebigen Kommentierung und Kontextualisierung des Werkes liegt. So eröffnet van Ess seine Übersetzung mit einer (ca. 80seitigen) sehr kenntnisreichen und erhellenden Einleitung mit Kapiteln zu folgenden Themen: Forschungsstand; Textgeschichte, Kommentierung und Kapiteleinteilung; historischer Hintergrund; Schüler des Konfuzius und unterschiedliche Schulen; Zusammenstellung der Sprüche; Inhalte und Kapitelüberschriften; intertextuelle Parallelen; kanonische Schriften im Unterricht der konfuzianischen Schule sowie schließlich Begriffe und philosophische Inhalte. Zu jedem (auch im chinesischen Original aufgeführten) Spruch gibt es eine häufig mehrseitige Kommentierung; zu manchen Sprüchen auch Illustrationen aus einer Ausgabe mit Drucken aus dem 16. Jh. Ein umfangreicher Anmerkungsapparat, ein Literaturverzeichnis (mit Übersetzungen in die wichtigsten europäischen Sprachen) und ein Register (mit Schriftzeichen) runden das Werk ab. Vor allem die Einleitung hat ein hohes wissenschaftliches Gewicht, und der Rezensent hat durch die Lektüre dieser Abschnitte viel gelernt.

Bei der Neuübersetzung eines Klassikers stellt sich dem Übersetzer die Frage, welches Publikum er im Auge hat: ein interessiertes Laienpublikum oder die Fachwelt? Im ersten Fall wäre eine Übersetzung angebracht, die einem Leser von heute – mit relativ schmaler Kommentierung – einen gut lesbaren und nachvollziehbaren Sinn der (in manchen Fällen dunklen) Sprüche eröffnet. Im zweiten Fall läge der Schwerpunkt einerseits auf der Kommentierung, wobei auch aufzuzeigen wäre, wie unterschiedlich der Text über die Zeiten gelesen und kommentiert wurde, andererseits auf dem Versuch, einem ursprünglichen Sinn des Werkes so nahe wie möglich zu kommen, wobei die neue Übersetzung bzw. Interpretation eher einen originellen Anstrich haben könnte. Hans van Ess hat sich offenbar für die zweite Variante entschieden.

Da die *Gespräche* eine in 20 Kapiteln aufgeteilte Sprüchesammlung darstellen, hatte sich schon früh die Frage gestellt, ob die Zusammenstellung mit oder ohne Ordnung geschehen ist, denn, obwohl man beim Lesen bisweilen

Themenschwerpunkte bemerkt (so z.B. das Auftreten der Einsiedler in Kap. 18), ist eine durchgehende Ordnung auf den ersten Blick nicht unbedingt zu erkennen. Hans van Ess sieht dies ganz deutlich anders: „Die vorliegende Übersetzung [...] geht davon aus, dass die *Gespräche des Konfuzius*, so wie sie heute vorliegen, ein bis ins kleinste Detail durchkomponierter Text sind. Möglicherweise setzt er sich zusammen aus älteren und früher unverbundenen Aussagen, die aus unterschiedlichen Konfuzius-Traditionen stammen. Doch hat eine Redaktion vermutlich im ersten vorchristlichen Jahrhundert den Text in eine Reihenfolge gebracht, die mit der damals bekannten Biographie des Konfuzius in Einklang steht und die das Ziel verfolgte, die *Gespräche des Konfuzius* als einen Lehrtext zu verbreiten, anhand dessen zentrale konfuzianische Glaubenssätze in logischer Sequenz zu lernen waren.“ (S. 15/16)

Folglich wird die Ordnung der Sprüche in den *Gesprächen* als eine Zweiteilung gesehen, wobei der erste Teil (Kap. 1-10) chronologisch dem Leben des Konfuzius folgt. Die zweite Hälfte (Kap. 11-20) sieht van Ess ebenfalls als biographisch angelegt, wobei aber „mehr Überlegungen zu bestimmten Entscheidungen im Vordergrund stehen, die Konfuzius im Verlauf seines Lebens fällte, als reale Ereignisse“. (S. 62) Deshalb schließt er, dass die *Gespräche* „bei genauer Betrachtung offenbar auch eine Biographie des Konfuzius“ darstellen. (S. 66)

Es ist kein Wunder, dass van Ess mit dieser Orientierung eine Übersetzung vorlegt, die an vielen Stellen mit alten Interpretationsgewohnheiten bricht. Um gleich den ersten Spruch als Beispiel dafür zu nennen, so werden die drei Sätze dieses Spruches, der mit dem Wort „Lernen“ (*xue* 学) beginnt, konsequent in einen Schulkontext gestellt: Die im zweiten Satz erwähnten „Freunde“ (*peng* 朋), deren Kommen aus fernen Gegenden ein Anlass zur Freude ist, werden als „Schulgefährten“ bezeichnet. Und der dritte Satz, der traditionell verstanden wurde (so auch von namhaften modernen Interpreten wie Li Zehou 李泽厚 in seinem *Lunyu jindu* 论语今读, Peking 2004, S. 24), dass der Edle nicht darüber grollt, wenn ihn die Gesellschaft nicht anerkennt (*zhi* 知), wird übersetzt als: „Nicht aufbrausen, wenn einer etwas nicht versteht (*zhi* 知), ist so einer nicht wahrhaft ein Edler?“ (S. 90) Also auch der dritte Satz gilt dem Lernen, konkret als „Verstehen“ von Lehrtexten. Dies ist für diejenigen, die mit den *Gesprächen* vertraut sind, durchaus eine gewöhnungsbedürftige Interpretation, von der man erwarten darf, dass sie bei manchen Fachleuten Stirnrunzeln hervorruft.

In der Erläuterung zu diesem ersten und sehr bekannten Spruch beruft sich van Ess auf einen der frühesten Kommentare, den des He Yan (何晏 3. Jh. n. Chr.), der in allen maßgeblichen *Lunyu*-Kommentaren, so auch im Kommentar des modernen Kommentators Liu Baonan 刘宝楠 (*Lunyu zhengyi* 论语正义, Peking 1990), auf den sich van Ess als Autorität stützt und dessen Nummerierung der Sprüche er auch übernimmt, enthalten ist.

Van Ess führt viel ins Feld, um seine durchgängige Lesart zu stützen: die detaillierte Darstellung des historischen Kontextes mit den unterschiedlichen Anliegen der Schülergenerationen und -gruppen, das Aufzeigen von Korrespondenzen und „Intertextuellen Parallelen“ (S. 54-55, 69-71 einschließlich eines Schaubildes zu Abschnitt 14.40 auf S. 733). Und so ist diese gründliche Aufarbeitung seiner Interpretationsgrundlage – des „Werkhorizonts“ der *Gespräche* – durchaus als sehr verdienstvoll anzusehen. Doch hermeneutisch gesehen ist es auch nur eine Interpretation dessen, was „vor uns ein weiser Mann gedacht“ haben mag. Schließlich sind „die Zeiten der Vergangenheit [...] uns ein Buch mit sieben Siegeln“. Und so stellt sich grundsätzlich die Frage, ob wir uns überhaupt in einer gültigen Weise in den „Geist der Zeiten“ der Konfuziusschüler versetzen können, oder ob wir es mit unseren Interpretationen nicht doch eher, um mit Faust zu sprechen, mit Spiegelungen unseres „eigenen Geistes“, geformt und gebildet an Textauslegungen (anderer Textauslegungen...), sprich, von bestimmten Kommentartraditionen, zu tun haben.

Wie dem auch sei, Hans van Ess hat hier mit großem Fleiß und großer Belesenheit eine in sich schlüssige Gesamtinterpretation der *Gespräche des Konfuzius* vorgelegt und damit die Latte sehr hoch gelegt. Ein vergleichbares Unterfangen ist dem Rezensenten, der allerdings kein *Lunyu*-Experte ist, nicht bekannt. Das Werk bildet eine Fundgrube an Wissen über und um die *Gespräche*. Die Übersetzung dürfte für Diskussionsstoff in der Fachwelt sorgen, was nicht verkehrt, sondern in der Wissenschaft erwünscht ist. In aller Bescheidenheit würde van Ess vielleicht deshalb sagen, um im Bild einer chinesischen Redeweise zu sprechen, er habe lediglich einen Ziegelstein (wenn auch einen recht dicken) geworfen, um möglichst viel Jade anzuziehen (*pao zhuan yin yu* 抛砖引玉). Mit diesem Wurf hat er jedenfalls eine Übersetzung vorgelegt, die für zukünftige Generationen von Sinologen Maßstäbe setzen und an der man, wenn man sich zu den *Gesprächen* äußern will, nicht mehr vorbeikommen wird.